

# Zur altserbischen Standesbezeichnung *měropьhь* ‘Fronbauer’

Aleksandar Loma (Belgrad)

Im vorliegenden Aufsatz wird die Etymologie der altserbischen Bezeichnung für den Fronbauer *měropьhь* erörtert.

„Unbekannten Ursprungs“, so hat sich zuletzt über aserb. *меропьhь* (*měropьhь*, *neropьhь*) Miloš Blagojević, die führende Autorität für die altserbische Landwirtschaft, in einem Lexikonartikel geäußert, wo er die durch dieses Wort in einer Reihe aserb. Denkmäler bezeichnete Kategorie von Fronbauern behandelt (1999, 396b). Diese knappe Äußerung in einem hervorragenden Nachschlagewerk bedeutet den Verzicht des Historikers darauf, vom Wort ausgehend die Sache zu erklären, nachdem dessen damals mehr als 160 und heute schon 170 Jahre lange philologisch-etymologische Betrachtung zu keinem eindeutigen Ergebnis geführt hat. Eine Problemgeschichte wurde vor fast sechzig Jahren von Nikola Radojčić (1950) dargestellt; da es in den nachfolgenden Jahrzehnten keinen Fortschritt bei dieser Frage gab, werden wir hier die bisherige Diskussion nur knapp zusammenfassen, und für die Einzelheiten auf den vorzüglichen Aufsatz Radojčićs verweisen, wo man u.a. umfangreiche Zitate aus der Sekundärliteratur auf Tschechisch, Deutsch, Französisch, Latein (und Serbokroatisch) findet.

Am Beginn steht auch hier der große Pavel Josef Šafařík, der, bald nachdem das Wort durch die Erstausgabe von Dušans Gesetzbuch in LMS (14/1828) der Fachwelt vorgelegt worden war, es im Kommentar zu seiner eigenen Ausgabe desselben (in Kucharski 1838, 136) aus dem Slavischen zu erklären versuchte, als „zusammengesetzt aus *nur* ‘terra, Erde’ und *phnu*, *pahaju* ‘aro, ich ackere’; daher *agri-cola*“. Auf den ersten Blick wurden also von Šafařík der slavische Charakter des Wortes und seine komposite Struktur erkannt; ja geht er dabei von der Wortform auf *n-* aus,<sup>1)</sup> die, wie wir es sehen werden, als sekundär zu beurteilen ist, und seine Identifikation der Kompositionsglieder hinkt auf beiden Füßen; das Wort *nur* (o.ä.) ‘Erde’ besteht m.W. nicht; *p(b)x-* und *pax-* sind zwei verschiedene Verbalwurzeln, deren nur die letztere, und nur im Russischen ‘ackern’ bedeutet (russ. *pachát’*), während als Hinterglied von *nero-pьhь* nur die erstere in Frage kommt. Immerhin hätte dieser erste Mißversuch die weitere Diskussion vom Anfang an in eine gute Richtung lenken können; daß es nicht der Fall war, ist Šafařík selbst schuldig, der sofort seine slavische Etymologie abgeworfen hat um fast gleichzeitig in seinen „Slavischen Alterthümern“ mit einer anderen hervorzutreten, die die nachfolgende Beurteilung des Wortes (und auch der Sache)

---

1/ Dieser Umstand erklärt sich dadurch, daß Šafařík unter vier Handschriften des Gesetzbuches, die er aus Novi Sad mitgebracht hatte, der Hodošer den Vorzug gab; zum Textkritischen s.u.

für mehr als anderthalb Jahrhunderte auf einen Irrweg führen wird. Der Ausgangspunkt war ihm dabei die Gleichsetzung von *neropsi* mit dem angeblich päonischen Stamm *Nōropes*, den Klemens von Alexandria erwähnt;<sup>2)</sup> aufgrund eines Lemmas in Stephan von Byzanz<sup>3)</sup> bezog er das homerische Adjektiv *nōrops* zu *khalkós* 'Bronze' mit ein, weiter das homerische Wort *mérops*, Pl. *méropes* als Beiwort und mutmaßliches Synonym von *ánthrōpoi* 'Menschen', dazunoch alb. *njeri* 'Mensch, Mann', *Meropís*, den alten Namen der Insel Kos, sowie den Bergnamen *Merópē*, mit dem Kantakouzenos die östliche Hälfte der Rhodope bezeichnet. Folglich wären die *neropsi* Nachkommen eines vorslavischen, thrakischen Stammes, den die zugewanderten Slaven unterworfen und in die Leibeigenschaft überführt hätten (Šafařík 1837, 380 f.).

Diese ganze Hypothese scheidet schon am ersten Schritt, denn unter *Nōropes* sind die Noriker und keine Päonier zu verstehen, worauf Šafaříks Enkel Constantin Jireček noch rechtzeitig hinwies.<sup>4)</sup> Nichtdestoweniger fand Šafaříks Etymologie ihren Weg ins etymologische Wörterbuch Franz Miklosichs, was ihr ein langes Weiterleben gesicherte. Um die Sache noch schlimmer zu machen, umwandelte Miklosich mißverständlich den mittelalterlichen Bergnamen *Merópē* bei Kantakouzenos und Nikephoros Gregoras in die homerische Pluralbezeichnung *méropes*, was, mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, den Unbewanderten den Eindruck schuf, als ob es sich um die griechische Bezeichnung jenes Standes handelte, der zur gleichen Zeit in den altserbischen Urkunden unter dem Namen *meropsi* vorkommt. Sogar ein Quellenkundiger wie Wilhelm Tomaschek wiederholte diesen Vergleich (1894, 90 von Radojčić unerwähnt), und seitdem am Anfang der siebzigen Jahre des 20. Jh.s Miklosichs Nachschlagewerk durch das etymologische Wörterbuch Peter Skoks für das Serbokroatische ersetzt wurde, ist dort II 409 s.v. *meropsh* als einzige angebotene Deutung die alte Etymologie Šafaříks zu lesen, nur mit dem Unterschied, daß Skok – der übrigens unter diesem Stichwort weder Šafařík noch Miklosich zitiert – als Etymon *Méropes*, mit Großbuchstaben im Anlaut, anführt und darin Namen eines thrakischen Stammes aus dem Rhodopengebiet sieht. Skoks Lebenswerk ist zwar postum erschienen, aber er starb im 1956 und konnte noch den Aufsatz Radojčićs lesen, auf den er in der Tat unter dem Lemma verweist, ohne irgend was von der scharfen und gut argumentierten Kritik berücksichtigt zu haben, die Radojčić am Deutungsvorschlag Šafaříks übte, aus der jedem klar hervorgehen muß, daß *Méropes* ein Phantomwort ist, wie auch *Nōropes*, soweit es sich um thrakische Stammesnamen handelt. Ja dürfte die bei

2/ Clemens Alex. I 16, 76: ἀλλὰ καὶ Νώροπες (ἔθνος ἐστὶ Παιονικόν, νῦν δὲ Νωρικὸν καλοῦνται) κατειργάσαντο χαλκὸν καὶ σίδηρον ἐκάθηραν πρῶτοι.

3/ Steph. Byz. s.v. Νώρακος, πόλις Παννονίας. ὁ πολίτης Νωράκιος. ὡς Ἐπαφρόδιτος ἐν τοῖς Ὀμηρικοῖς φησιν, ὅτι γίνετα ἐν Παννονίᾳ σίδηρος, ὃς ἀκονηθεὶς λαμπρότατός ἐστιν.

4/ In einer Anmerkung zur russischen Übersetzung seiner Bulgarengeschichte (Jireček 1878, 138, zitiert nach Radojčić 1950, 163). In der deutschen Ausgabe (1876) wiederholt er die Etymologie seines Onkels S. 112: „Der Name der *Noroper* erhielt sich bis in das späte Mittelalter in dem Worte *mêrop'ch*, *neropch*, womit man im altserbischen Staate Unterthanen zu bezeichnen pflegte“ und 402: „Der Name der serbischen Colonen *meropsi* ... enthält eine Andeutung, dass die Slawen, als sie die Halbinsel mit bewaffneter Hand zu besetzen begannen, die Überreste der Thraker sich zu Leibeigenen machten“.

Kantakouzenos und Gregoras wirklich belegte Form *Merópē* ein Substratname thrakischen Ursprungs sein, aber nicht nur ihr Gebrauch, sondern auch ihre Bildungsweise, dieselbe wie im seit dem Altertum belegten Teilnamen desselben Bergmassivs *Rhodópē*, läßt keinen Zweifel daran, daß es sich um einen ursprünglichen Bergnamen und keine ethnische oder soziale Bezeichnung handelt. Sogar manche, die gegenüber diese Etymologie eine kritische Stellung nahmen, erwiesen sich durch sie insofern beeindruckt, daß sie davon überzeugt blieben, daß sowohl die sprachliche als auch die sachliche Erklärung von *měropьhь* außerhalb der slavischen Welt zu suchen ist, sei es in der albanischen Sprache oder im byzantinischen Recht. Truhelka 1911, 6 erklärte es als Zusammensetzung von albanischen Wörtern *mjer* 'pauper' und *rop* 'familia' (?).<sup>5</sup> Obwohl von einigen Autoren bewilligt (Thallóczy – Jireček - Šufflay 1913, 289; Kadlec 1933, 195), ist dieser Deutungsversuch kaum ernst zu nehmen.<sup>6</sup> Jireček selbst, der den Ursprung des Wortes als dunkel beurteilt, weist in einer Fußnote auf griech. *meris* 'Teil', *merismós* 'Teilung' hin, zugleich aber gesteht er, diese Wörter lägen zu fern (Jireček 1912, 71). Stojan Novaković (1886) glaubte festgestellt zu haben, daß der serbische Terminus *měropьhь* den griechischen *pároikos* wiedergibt (der sonst als *parikь* ins Altserbische entlehnt wurde).<sup>7</sup> Gegenüber dieser Gleichsetzung sowie der allgemeinen Tendenz, die Einrichtungen des mittelalterlichen Serbiens geradlinig aus Byzanz abzuleiten, drückt Radojčić seine Zurückhaltung aus, bedauert aber, daß Novaković, der anscheinend in *měropьhь* ein altertümliches serbisches und kein Fremdwort sah, nicht versucht hat, es zu deuten (1950, 171). Auch er selbst wagte keinen Deutungsversuch. So konnte Blagojević ein halbes Jahrhundert später auf jede Hilfe der Sprachwissenschaft in den Fragen nach der gesellschaftlichen Lage der *měropьsi* und der Herkunft dieses Standes nüchtern verzichten, trotz der Ermahnung Radojčićs, dessen Schluß a.a.O. lautet:

„Das Problem der Entstehung und Bedeutung des Wortes *měropьhь* bleibt bestehen bis heute. Man darf nicht sogar die Augen vor dem Dilemma schließen, ob wirklich *měropьhь* oder *neropьhь* (vorzuziehen) ist. Also ist nicht einmal die Überlieferung des Wortes einwandfrei festgestellt. Und was seinen Ursprung betrifft, liegen die Möglichkeiten einer thrakischen, griechischen, albanischen und serbischen

5/ Gemeint ist wohl das slavische Lehnwort *rop*, *robi* 'Sklave, Diener', auch 'Mensch, Mitglied der Großfamilie', vgl. Meyer 368; Ylli 1997, 224.

6/ Wenn Radojčić 1950, 170 A.) anmerkt, laut dieser Hypothese sollen die Serben in ihren östlichen Gebieten, wo es keine beträchtliche Anzahl der Albaner gegeben habe, aus zwei albanischen Vokabeln ein Wort zusammengesetzt haben, das im serbischen Westen wie auch in Albanien selbst so gut wie unbekannt sei, scheint er die ihm sonst gut bekannte (vgl. 157 A.) Tatsache momentan vergessen zu haben, daß der Erstbeleg des Wortes aus dem Grenzgebiet des heutigen Montenegro gegen Serbien stammt (s.u.). Dadurch wird ja die von Truhelka vorgeschlagene Etymologie kaum wahrscheinlicher. Es handelt sich um das Kerngebiet des frühmittelalterlichen Serbien, was darauf hinweist, das der Terminus aus der Vornemanjidenzeit stammt.

7/ Auf dem Grund, daß in der serbischen Übersetzung des Sintagma von M. Vlastares, die zur Zeit von Stephan Dušan entstanden ist, *měropьšina* gr. *παροιkia* wiedergibt, woraus Radojčić 1950, 171 richtig schließt, daß im Sprachgefühl des Übersetzers *měropьhь* als einheimisches Wort gegolten haben muß; andererseits, die Tatsache, das es selbst nie für *pároikos* kommt, sondern das letztere als *parikь* entlehnt wurde, weist darauf hin, daß es sich um keine echten Synonyme handelte.

Herkunft vor. Solange dieses Problem ungelöst ist, bleiben alle Bemühungen, die Lage der *meropsi* im altserbischen Staat zu klären, lückenhaft, oder sogar unsicher.“

Freilich ist Radojčić selbst auf halbem Wege stehen geblieben. Bei seiner lobenswerten Zurückhaltung gegenüber den etymologischen Spekulationen, konnte er mindestens aus der chronologischen Reihenfolge der Wortbelege eindeutige Schlüsse ziehen und das falsche Dilemma zwischen der Formen *meropъhъ* oder *neropъhъ* endgültig lösen, deren in der Tat keine als ursprünglich angesehen werden kann. Zu diesem Erkenntnis war übrigens schon Daničić gekommen, obwohl ihm die ältesten Belege des Wortes nicht vorlagen. Jetzt ist die Zeit, uns zu diesen überlieferungskritischen Fragen zu wenden, die wir bisher absichtlich beiseite gelassen haben.

In seinem altserbischen Wörterbuch hat Daničić das Wort samt seinen Ableitungen aus drei Quellen. Chronologisch an der ersten Stelle steht die Gründungsurkunde des Klosters Gračanica auf dem Amselfeld aus 1322, wo das Wort fünfmal vorkommt in der Lautform *meropъhъ*; es folgt die Gründungsurkunde des Klosters Dečani in Metohija mit neun Belegen von *měropъhъ*, Diminutiv *měropъšikъ*, Adjektive *měropъšъ* und *měropъšъkyj*, also stets mit *ě* geschrieben, was für alle drei Abschriften der Urkunde gilt. Im Unterschied zur Folgerichtigkeit dieser zwei Quellen was die Schreibweise unseres Wortes betrifft, weist Dušans Gesetzbuch, wo das Grundwort und seine Ableitung auf *-ina* in den Artikeln 32, 34, 67, 68, 139, 156 und 201 vorkommen, eine Buntheit auf, was sich dadurch erklärt, daß das Original aus 1345 verloren und uns nur durch eine Reihe späterer Abschriften überliefert ist, deren die meisten oder sogar alle zu einer Zeit entstanden sind, als der Terminus, der nach der Mitte des 14. Jh.s nicht erwähnt wird,<sup>8)</sup> außer Gebrauch gekommen war. So schwankt die Wortform nicht nur von Handschrift zu Handschrift, sondern auch innerhalb einzelner Handschriften, oder sogar eines und desselben Artikels, z.B. in der besten Prizrener Handschrift § 34 *miropъški*, *meropъšine*, *měropъšine*, *miropъšinu*. Hier ist nicht in die Einzelheiten einzugehen, sondern nur die Folgerungen aus der textkritischen Analyse zu ziehen, deren die wichtigste ist, daß die Form auf *n-*, auf der Šafařík seine Etymologie baute, als sekundär betrachten werden muß und wohl nie und niergendwo gesprochen war; von insgesamt 24 Handschriften, ist sie auf drei (von Hodoš, Hilandar und Bistrica) eingeschränkt, die demselben Seitenzweig der Textüberlieferung gehören und aus der ersten Hälfte des 15. Jh.s stammen.<sup>9)</sup> Dabei wechseln in der Hilandarer und der Bistricer Handschrift die Formen auf *n-* mit jenen auf *m-* ab, nur die Hodošer hat überall *n-* (*neropъhъ* sechsmal, *neropъšina* zweimal).<sup>10)</sup> Übrigens weist diese

8/ Er hat toponymische Spuren im Flußgebiet der südlichen Morava hinterlassen, *Merošina* < \**Meropъšina* am südöstlichen Bergfuß von Jastrebac, vielleicht auch *Meroševce* im Jablanica-Gebiet < \**Meropъševce*, aus \**Meropъša vъsъ* umgebildet wie etwa *Goraždevac* aus *Goražda vъsъ* (vgl. A. Loma in OP 16/2003, 10 f.), jedoch die Nebenform *Miroševce* weist auf den PN *Miroš* hin. In türkischen Verzeichnissen aus 15-17. Jh. Olga Zirojević in Leskovački zbornik 23/1983, 252 liest *Miroševci*, gibt aber keine Transkription; man wüßte gerne, ob im Original *myr-* oder *mr-* steht. Vgl. Skok a.a.O., P. Ivić in ISN I 640. Eine *terra chiamata miropsina* wird 1436 im Gebiet von Konavle, sō. von Ragusa, erwähnt (Blagojević 1999, 398a).

9/ T. Nikčević in DZ II 5 ff.

10/ Vgl. I. Grickat-Radulović in DZ II 69, 108, 162, 228.

Handschrift die Tendenz zur sprachlichen Erneuerung des Urtextes auf, im Sinne der Beseitigung des Volkssprachlichen und der Anpassung an die kirchenslavischen Normen. An einer Stelle (§ 32) wird darin *měrop'he* durch *ljudi* ersetzt, was ein klarer Hinweis darauf ist, daß der Abschreiber mit dem Wort nicht vertraut war und deswegen konnte er anderswo folgerichtig – als der einzige! – die Form auf *n*-durchführen, die wohl auf einen Schreibfehler zurückgeht. Weder die älteste Handschrift (Strugaer, aus 1373/4), noch die vollständigste und wohl beste Prizrener (verhältnismäßig späte Abschrift eine hervorragenden Vorlage) und die neunzehn übrigen kennen die Wortform *neropъhъ*.

Daničić, dem, als er sein Wörterbuch verfaßte, keine ernste Textkritik der handschriftlichen Überlieferung von Dušans Gesetzbuch vorlag,<sup>11)</sup> hat II 103 ff. die Wortformen auf *me-* und *ne-* unter das Stichwort *měropъhъ* gestellt, also den *n*-Anlaut schon aus chronologischen Gründen richtig als sekundär beurteilt und der Form mit dem „Jat“ Vorzug gegeben, obwohl die ältesten ihm bekannten Belege, jene aus 1322, *me-* aufweisen. Wohl fand er es wahrscheinlicher, daß in der Gračanica-Urkunde, aus einer Zeit und einem Raum, wo im lebendigen Sprachgebrauch *ě* sich schon weitgehend dem *e* angeglichen war, ein *e* für ein älteres *ě* steht, als umgekehrt, daß die Verfasser und Abschreiber der Dečani-Urkunde durch Hyperkorrekur in diesem Wort durchgehend ein *ě* statt eines ursprünglichen *e* geschrieben hätten. Dabei haben alle drei Abschriften der Gründungsurkunde von Dečani, die ersten zwei aus der Zeit der Klosterstiftung durch den König Stefan, die dritte wohl unter seinem Sohn Dušan (1331–1335) entstanden, einen ämtlichen Charakter, während die Gračanica-Urkunde uns nur durch eine Abschrift auf der Wandmalerei bekannt ist, die wohl nach dem Diktat geschrieben wurde; der „Jat“ ist dort insgesamt gut bewahrt, jedoch die einzelnen „Ekavismen“ wie *bratenca* zweimal neben *bratěnci* (MS 563), weisen darauf hin, daß der Diktierende *ě* als *e* aussprach, wofür der mit Pinsel an der Kirchenwand Schreibende den „Jat“ überall schrieb, wo es ihm seine ohne Zweifel guten orthographischen Kenntnisse rieten; dürfte mit dem Wort *měropъhъ* das nicht der Fall gewesen sein, kann ihm dabei aber ein „Ekavismus“ unterlaufen haben. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß im Original der Gračanica-Urkunde, wie in jener rund ein Jahrhundert jüngeren von Dečani, das Wort mit *ě* geschrieben war. Dasselbe ist auch für Dušans Gesetzbuch anzunehmen, in dessen Abschriften die Formen auf *mě-* als *lectio difficilior* anzusehen sind. So hat Daničić richtig beurteilt. Die von ihm angenommene Ursprünglichkeit der Lautform *měropъhъ* wurde eindeutig erwiesen mit der Veröffentlichung, gegen das Ende des 19. Jh.s, von zwei Urkunden, die weder ihm noch Šafařík und Miklosich vorlagen, deren eine wenige Jahre, die andere viele Jahrzehnte älter als der vorherige Erstbeleg aus 1322 ist, in denen beiden das Wort vielmals und stets mit *mě-* wiederkehrt. Chronologisch steht am Anfang eine um 1240 vom König Vladislav (1234-1242) für das Kloster Bistrica im Limgebiet ausgestellte Urkunde, mit zwei Belegen von *měropъhъ* und einem des Adjektivs

11/ Für sein Wörterbuch, das 1863-64 erschienen ist, schöpfte er aus Šafaříks Ausgabe in *Památky dřevního písemnictví Jihošlovanského*, Praha 1851; es folgten jene St. Novakovičs (1870; 1898), T. Zigel's (St. Petersburg, 1872), T. Florinskis (Kiev 1888), N. Radojčićs (1960); heute ist DZ I-III (Belgrad 1975-1997) als relevant zu betrachten.

*měropьšikь* (Spomenik III 1890, 7). Es folgt die im Original erhaltene Gründungs-urkunde von Stephanskloster zu Banjska aus 1316 (Spomenik IV 1890, 1 ff.).<sup>12)</sup> Dort liebt man viermal *měropьhь* (fol. 46, 47, 48, 52) und einmal das Diminutiv *měropьšikь* (52). Es handelt um ein Sprachdenkmal, dessen Entstehung ja nur sechs Jahre vor der Gračanica-Urkunde zurückliegt, das aber vom lautgeschichtlichen Standpunkt aus durch hohe Altertümlichkeit gekennzeichnet ist, nicht nur was die Bewahrung vom „Jat“ betrifft, sondern also in solchen Zügen, wie die Unterscheidung zwischen *y* und *i*, *r'* und *r*, die sich – wichtig zu betonen – über das kirchenslavische Sprachgut auf die volkstümlichen, durch die schriftsprachliche Norm nicht umfaßten Formen erstreckt. Dazu kommt auch der obenerwähnte (A.3) Beleg *měropьšina* in der Vlastares-Übersetzung, deren Entstehung in Dušans Zeit, kurz bevor dem Verfassen des Gesetzbuches, fällt. Der dreimalige Beleg *merop(‘)si* in einer Urkunde des Königs Stephan IV (Dušan) aus derselben Zeit (1343-45), die das St. Nikolaus Kloster zu Vranje (Südost-Serbien) betrifft (Solovjev 1927; Neuausgabe Marjanović-Dušanić 2005), spricht für die Priorität von *e* gegenüber *ě* nicht, denn die Sprache dieser Urkunde durch solche Ekavismen wie *levi*, *belegь*, *Beloševьсь* gekennzeichnet ist.

Also spricht alles, was wir aus der ersten Hand haben, darunter die zwei Erstbelege, einstimmig für *měropьhь*, während *meropьhь* als jüngere Lautform zu beurteilen und *neropьhь* wohl auf ein Verschreiben zurückzuführen ist. Dieser philologische Befund, zu dem man schon vor mehr als hundert Jahren kommen konnte, genügt an sich, die Etymologie Šafaříks und Miklosichs zu widerlegen, denn – von *n-* nicht mehr zu sprechen – auch wenn ein thrakischer Stammesname *Méropes* wirklich existiert hätte, könnte das kurze *e* seiner ersten Silbe des aserb. *ě* kaum Rechnung tragen. Übrigens haben die Anhänger dieser Etymologie auch ein ernsteres Problem beim Vergleich zweier Formen unter den Teppich gekehrt, das *ьhь* der altserbischen Form, das weder ein produktives Suffix ist noch sich aus *-(e)s* der griechischen Nominativendung ableiten läßt.

Bevor wir aber schließlich diese Hypothese der verdienten Vergessenheit überlassen, lohnt es sich auch ein soziohistorisches Argument, das zugunsten ihr von manchen herangezogen wurde, zu überprüfen. Es handelt sich um die angebliche Parallele, die zum Überleben eines voroslavischen Ethnikums auf dem Balkan als Kategorie innerhalb des Untertanenstandes der Fall der Walachen (aserb. *vlasti*) bieten soll, was ursprünglich der slavische Name für die (Balkan)romanen war, im hohen Mittelalter aber zur Bezeichnung einer Sozialkategorie wurde, der (halb)nomadischen Schafhirten, die damals weitgehend schon slavisiert waren. Es gibt jedoch keinen echten Parallelismus zwischen dem Schicksal der nomadisierten Balkanromanen, für die das Wanderhinterturn der Weg war, auf dem sie zu einer Symbiose mit den mehr an den Ackerbau interessierten slavischen Eroberern kamen, und der mutmaßlicher Erhaltung einer vorrömischen ackerbauenden Ethnie im mittelbalkanischen Raum zuerst viele Jahrhunderte lang innerhalb des Römischen Reiches, und dann durch die stürmischen Zeiten der Völkerwanderung. Das letztere ist ja schwer vorstellbar. Übrigens kehrt sich das

12/ Spomenik IV 1890, 1 ff.

obengenannte Argument gegen die These, die man mit ihm unterstützen wollte. In der für das serbische Mittelalter charakteristischen Zweiteilung der Untertanenschicht auf die angesessenen Landleute und die Wanderhirten, wobei die beiden Kategorien mit den Volksnamen bezeichnet werden, die ersteren als *Srblji*, die letzteren, wie gesagt, als *Vlasi*, ordnen unsere Quellen die *meropьsi* ausdrücklich den „Serben“ zu. Demgemäß gehörten sie zum vorfeudalen Kern der slavischen Bevölkerung, was ja mit ihrer ausgeprägt landwirtschaftlichen Lebensweise in vollem Einklang steht. Das sie als fremdes Element früh inkorporiert wurden, ist an sich wenig wahrscheinlich und ohne Parallelen.

Alle extralinguistischen Gründe sprechen also für einen slavischen Ursprung des Wortes *měropьhь*. An sprachlichen Indizen läßt sich die eben festgestellte Präsenz des Lautes „jat“ in seiner ersten Silbe nennen, der typisch slavisch ist und nur in wenigen alten Lehnwörtern und -namen vorkommt (*česarь*, *Stěpanь*). Aus dieser Sicht erscheint die Sache nicht so hoffnungslos. Eine einleuchtende Deutung unseres Wortes aus den slavischen Sprachmitteln liegt auf der Hand, die eigentlich schon vor mehr als hundert Jahren vorgeschlagen wurde, jedoch von den Sprachforschern fast völlig unbeachtet blieb, während die Historiker, die sich mindestens aus dem Aufsatz ihres Kollegen Radojčić mit ihr vertraut machen konnten, kaum imstande waren, einschließlich seiner selbst, auf ihre Plausibilität gegenüber der zwar grundlosen aber tief eingewurzelten Meropes-Hypothese zu beurteilen.

Es handelt sich um ein durchsichtiges Kompositum. Schon beim ersten Versuch befand sich Šafařík auf halbem Wege zu diesem Erkenntnis, indem er im hinteren Teil des Wortes die Verbalwurzel *\*pьx-* erkannte; nur operierte er, wie gesagt, mit einer im Anlaut unechten Wortform, was ihn verhinderte, das erste Kompositionsglied richtig zu deuten, und bald danach zum weiteren Irrtum führte. Rund ein halbes Jahrhundert später, ein Gymnasiumsprofessor aus Rijeka (Fiume), Aleksandar Virag (1893) kam zu einer ähnlichen Analyse des Wortes, nur ging er von der echten Form *měropьhь* aus, was ihm ermöglichte, als Vorderglied das urslavische Wort *měra* 'Maß' zu identifizieren, und für die Verbalwurzel im Hinterglied konnte er eine Parallele anführen. Es handelt sich um das Wort *samopah*, das am Gebirgsfuß von Učka in Istrien und im Dorf Kraj bei Rijeka eine grobkörnige Art Gerste bezeichnet. Virag selbst hat es dort gehört und notiert, zusammen mit der Erklärung aus dem Volksmunde, diese Gerstenart, im Unterschied zur gemeinen Gerste, müsse vor dem Zerstampfen im Mörser nicht eingeweicht werden, „sondern wird von sich selbst enthülst“ *dočim se samopah sam hve va stupce*. Hier ist anzumerken, daß die Form *hve* in dieser čakavischen Mundart auf *\*phe* < *\*pьxaje* zurückgeht, 3.Sg. Praes. von *phati* 'die Gerste (stampfend) enthüllen'; das Verb ist auf kroatisch-čakavischem Boden in dieser Bedeutung gut bezeugt, cf. Boryś 1982, und geht auf ursl. *\*pьxati* zurück, von dem noch die Rede sein wird. Folglich deutet Virag *měro-pьhь* als „koji stalnu mjeru žita trijebi, der einen festgestellten Maß Korn reinigt (d.h. von der Hülse befreit)“. Maretić bemerkt dazu, sei es bedauerlich, daß Virag den Genitiv von *samopah* nicht belegt habe, denn, wenn es *samopaha* und nicht *samopah* hieße, wäre es schwierig, die bei-

den *-pah* (d.h. *-pъh-* in *měropъhъ* und *-pah* in *samo-pah*) gleichzusetzen (RJA VI 1904-10, 607). Doch würde beidenfalls die Form *-paha* erwartet, vgl. skr. Gen. *uzdahā, zadaha* statt *\*uzdha, zadha* < *\*уѡz-/zа-дѡхѡ, -дѡха*. Übrigens hatte Skok trotz dem unbekanntem Genitiv kein Problem, das Wort *samopah* der Familie von *pahnuti, pahnuti* 'schlagen' < *pъx-* zuzuordnen, wie auch *ōpah, opaha* 'gerollte Gerste, Triticum spelta'. Dabei stellt er *samopah* zu tschech. *sampšě* 'Spelz, Dinkel', was keinen Zweifel mehr auf die Zugehörigkeit des zweiten Gliedes in *samo-pah* zur Wurzel *\*pъx-* (und nicht *\*pax-*) läßt und damit Virags Deutung von *měropъhъ* eine nicht geringe Stütze bietet. Jedoch trägt Skok unter *meropah* dessen keine Rechnung; der Verweis auf Virags Aufsatz ist zwar im Literaturverzeichnis unter dem Lemma zu finden, aber über die darin vorgeschlagene Deutung kein Wort. Eigentlich hat Skok unter diesem Stichwort die etymologische Diskussion aus dem durch Maretić und Budmani herausgegebenen sechsten Band von RJA fast wörtlich übernommen; dort wie hier liebt man die Šafaříks *Etymologie* in Miklosichscher Formulierung, durch die Walachen-Parallele unterstützt, und wird keine andere Deutungsmöglichkeit erwähnt. So hat Skok, aus seiner Vorliebe für Substrat, oder einfach wegen der Tatsache, daß er an sein Wörterbuch nicht die letzte Hand legte, in diesem Fall es unterlassen, eine gute Etymologie zu verifizieren. Sonst ist das Kompositum *\*samo-pъx(-ъ /-ja)* auch im Slowenischen belegt (slow. *samopâh, -âha* 'Art Gerste', Bezljaj III, 217 s.v.); angesichts seines hohen, wohl urslavischen Alters ist apreuß. *sompisinis* 'Grobbrot' im Elbinger Vokabular davon wohl nicht zu trennen, entweder als urverwandt, oder als frühe Entlehnung aus dem Slavischen.<sup>13)</sup>

Um die Richtigkeit der Ableitung von *měropъhъ* aus ursl. *\*měra* und *\*pъxati* im vollen Licht wahrzunehmen, empfiehlt es sich, die beiden Kompositionsglieder näher zu betrachten. In den slavischen Sprachen wird *\*měra* weitgehend für das Kornmaß gebraucht, vgl. etwa in dieser Bedeutung slow. *měra*, skr. Dim. *m(j)ërica* 'Scheffel, Kornmaß, besonders als Mahlgebühr', apoln. *miara/miera* 'Abgabe von Korn', poln. dial. *marà* 'Kornmaß', apoln., poln. dial. *miarka* 'dass.; Mahlgebühr', ukr. *mírka*, wruss. *mërka* dass. (vgl. *ÉSSJa* 18, 178 ff. s.vv. *\*měra, mërca, mërka*). Das Hinterglied geht auf die urindogermanische Verbalwurzel *\*peis-/pois-/pi(n)s-* zurück, mit der Grundbedeutung 'stoßen, schlagen', vgl. etwa lat. *pinsere humum cubitis* (Enn.), *pinsere aliquem flagro* 'geißeln' (Plaut), und daher 'schlagend zermahlen' (ai. *pináṣṭi* 'zerreibt, zerstampft', av. *pišant-* 'zermalmend'), vom Anfang an auf das Verfahren spezialisiert, wodurch man aus Getreidekörnern Mehl gewinnt, 'Getreidekörner enthülsen, zermahlen, zerstampfen, dreschen': lat. *pinsere triticum, far*, auch *wam, f̄cum* 'zerstampfen', *pīsō* 'Mörser', mnd. *vīsel* dass. (vgl. Pokorny 796; D. Q. Adams in *EIEC* 581). So auch im Balto-Slavischen: slov. *phāti* 'das Korn stampfend enthüllen', skr. čak. *ophati* pf. 'Gerste enthüllen' (Boryś 1982, 13 ff.; M. Furlan in Bezljaj III, 33),<sup>14)</sup> dazu Part. Perf. Pass. *\*pъšenъ* in russ. *pšenó* 'enthülste

13/ Fraenkel 587 s.v. *piestà* sieht im Vorderglied das Präfix *sen-* 'zusammen'; uridg. *\*sōmo-* ist sonst im Baltischen nicht erhalten; für 'selbst' hat es idg. *\*potis* > lit. *pàtis, pàts*. Die eventuelle slavische Vorlage kann ein Adjektiv auf *-n-* gewesen sein.

14/ Sonst herrscht bei den Fortsetzungen des urslavischen Verbs *\*pъxati, pъṣo / pъxajo* in einzelnen slavischen Sprachen (aksl. *pъchati*, skr. *p(a)hati*, slow. *phāti*, bulg. *pъcham*, russ. dial.



Hirse', ursl. \**pъšeno* 'Graupe', \**pъšenica* 'Weizen'; ablautend lit. *paisyti* '(Gerste) abklopfen, den Gerstenkörnern die Grannen abschlagen', lett. *pāisīt* 'Flachs brechen, prügeln', tschech. *pěchovati* 'stampfen'; lit. *piestà* 'Stampfe, Stampfmühle, Mörser', lett. *piesta* 'Geschirr, darin gestampft wird, hölzerner Mörser, Mörserkeule, Stampfe'; russ. *pest*, slow. *pěsta*, tschech. *píst / písta*, slowak. *piest*, pol. *piasta*, osorb., nsorb. *pěsta* 'Mörserkeule'. Z.T. wird der Terminus auf die weiteren Stufen der Getreideverarbeitung übertragen, das Mahlen (aind. *piṣṭá-* 'gemahlen') und das Backen (lat. *pistor* 'Bäcker').<sup>15)</sup>

Bei den meisten alten Getreidesorten, wie das Einkorn (*Triticum monococcum*), der Emmer (*Triticum dicoccum*) und die Gerste (*Hordeum*) bleiben die Körner auch nach dem Dreschen fest von den Spelzen umhüllt und müssen erst in einem weiteren Arbeitsgang entspelzt werden, der ziemlich mühsam und lang ist, indem er Einweichen, Mörsern, Sieben und Ausklauben mit der Hand umfaßt. Auf diesen Entspelzungsvorgang bezieht sich die Wurzel \**pis-* > \**pъx-*. Wenn (*o*)*phati* heute nur von der Gerste gebraucht wird, ist das deswegen, daß man in neuerer Zeit meistens das Nacktweizen (*Triticum aestivum*) anbaut, bei dem sich die reifen Körner bereits während des Dreschens aus den Spelzen lösen. In der Vergangenheit waren die anderen Weizenarten weiter verbreitet, wovon auch der urslavische Name des Weizens, \**pъšen-ica*, ein klares Zeugnis ablegt. Wenn als Hauptpflicht der *měropьsi* in den Gründungsurkunden von Banjska und Dečani *žitotrěblenije* hervorgehoben wird – ein Wort, das nur in bezug auf sie an diesen zwei Stellen vorkommt<sup>16)</sup> – dürfte man darin eine Art Glosse zum Hinterglied ihres Namens sehen; *trěbiti* ist hier nicht (nur) als 'ausklauben', sondern (vor allem) als 'enthülsen' aufzufassen.<sup>17)</sup> Sie hatten freilich auch andere Pflichten: zu ackern, zu säen, zu mähen, und (das im Unterschied von den anderen Kategorien von Leibeigenen), nicht zuletzt zu dreschen (*da ... vrъhou* Banjska-Urkunde 47),<sup>18)</sup> was ja mit dem Entspelzen eng zusammenhängt.

Für ein richtiges Auffassen des ersten Kompositionsgliedes, *měra*, kann der Kontext der aserb. Belege von *měropьshь* ebenfalls lehrreich sein. In der Dečani-Urkunde liest man: „Das ist das Gesetz für die landbesitzenden *měropьsi*: sie sollen ackern (d.h. durch Ackern erzeugen) sechs Mutt Weizen, zwei Hafer, zwei Hirse,

*pchát'*, ukr. *pcháty*, wruss. *pchác'*, tschech. *pchāti*, slk. *pchat'*, poln. *pchać* die allgemeine Semantik 'stoßen, schlagen, stechen u.ä.' vor. Die skr. Reflexe sind überhaupt selten und z.T. mit jenen von ursl. \**paxati* 'wehen, flattern, wegblasen, abstäuben', auch 'Getreide reinigen' lautlich und semantisch zusammenfallen, vgl. *Š k o k II 585 f. s.vv. pāhati<sup>1</sup>, pahati<sup>2</sup>, pahnuti*.

15/ Eher aus dem technischen, als aus dem allgemeinen Gebrauch 'stoßen, schlagen' leitet sich die obszöne Metapher 'coire' ab, lit. *pisti*, mhd. *fisel* 'penis'.

16/ In der Bistrica-Urkunde dieser Vorgang ist unter den Verpflichtungen der *meropьsi* durch *žito plěviti* (s. A. 20) und *istrěbiti* (s. A. 17) beschrieben (Spomenik III 7).

17/ Vgl. in der Bistrica-Urkunde *да даю [мѣропъси] по шесть жръди и къвь жита истрѣбнѣ и оумесни* „Die *měropьsi* sollen je sechs Planken und einen Eimer Getreide, gereinigt und gemischt, abgeben“; die Abgabe bestand anscheinend aus den gemischten Weizen- und Gerstenkörnern, die man *sumješica* nannte, vgl. dazu M. Blagojević in *ISNI 360*.

18/ In der Formulierung, daß die anderen Kategorien (*maistori, sokalьnici*) davon ausgenommen werden, was implizite heißt, daß nur die *měropьsi* auch dazu verpflichtet waren.

zwei Trauben, Mutt zum Maß (so gerechnet), wie auf den anderen Kirchenbesitzen“. <sup>19)</sup> Also waren die Abgaben der *meropъsi* nach dem Trockenmaß (*měra*) bemessen, mit *mъtъ* f. (< ahd. *mutti* ‘Scheffel, Mutt’ < lat. *modius*) als Maßeinheit. So aufgefaßt, bezöge sich der Begriff ‘Maß’ in dieser Zusammensetzung auf die Verpflichtungen des Leibeigenen gegenüber dem Landherrn (in diesem Fall, dem Kloster), d.h. *měropъhъ* hieße „der ein vorgeschriebenes Maß (*\*měrр*) von Feldfrüchten erzeugt, weiter verarbeitet (*\*pъšetъ* / *\*pъxajetъ*) und abgibt“. In diesem Sinn, wäre das Wort eine Prägung der feudalen Zeit. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß das beide, das Wort und der Begriff, ihre vorfeudalen Wurzeln haben. Das Bezeichnen der Kategorie der Landleute durch das Verb *\*pъxati*, das eine der vielen Bauernarbeiten, zu denen ein Landsmann verpflichtet war, im hohen Mittelalter kaum die wichtigste, in den Vordergrund stellt, mutet altertümlich an und läßt uns an eine Zeit denken, als das Hauptprodukt des Kornanbaus die durch Enthülung in Mörsern oder Handmühlen gewonnene Graupe (ursl. *\*pъšeno*) und nicht das Feinmehl war; nun waren im Serbien des 14. Jh.s die (Wasser)mühlen (*mlinъ, voděnica*) und die Müller als Kategorie mit ihren Sonderverpflichtungen (*mlinarije* der Banjska-Urkunde, fol. 51) schon gut bekannt. Im frühen Mittelalter aber, oder noch in der slavischen Urheimat, können als *\*měropъsi* die armen Leute bezeichnet haben, die aus Mangel ihres eigenen Getreides zur Nacherntezeit als zusätzliche Arbeitskraft in Dienst der Reichen traten, um Korn zu entspelzen (*\*pъxati*) und dafür als Lohn ein Kornmaß (*\*měra*) zu gewinnen.<sup>20)</sup> Es ist leicht vorstellbar, daß sich bei der Einführung der Grundherrschaft und des Feudalwesens eben aus dieser Kategorie der armen Saisonarbeiter die Schicht der Leibeigenen gebildet haben und mit ihrem Namen genannt worden sein kann. Ja schwebt eine solche Annahme in der Luft, solange das Wort auf den altserbischen Raum beschränkt bleibt. Es ist immerhin möglich, daß es in einem anderen Teil der slavischen Welt wiederkehrt, in einer abgeleiteten und lautlich verdunkelten Form. Im ostslavischen Raum gibt es das Wort ukr. *mirošnyk*, russ. *merošnik* ‘Müller’. In der Tat kommt die echtrussische Form mit *-e-* nur vereinzelt vor, während jene mit *-i-* sich vom Ukrainischen aus über eine Reihe südrussischer Mundarten ausgebreitet hat (*SRNG* s.v. *mirošnik* / *miróšnik*). Seltener ist die Form *miročnyk*, die aber als ursprünglich beurteilt wird, indem man das Wort aus ukr. *mírka* (russ. *mérka*) ‘Kornmaß als Mehlgelübür’ ableitet (also *\*měrъčъnikъ*, vgl. Vasmer II 627 s.v. *miróšnik*; *ESUM* III, 481 f. s.v. *míraty*). Für die Entwicklung *čn* > *šn* gibt es zwar Parallelen, z.B. ukr. dial. *nošnyca* < *nočnyca* (*ESUM* IV, 104 s.v. *nič*), aber in diesem Fall die viel weitere Verbreitung der Form mit *-šn-* gibt Anlaß anzunehmen, daß sie älter ist und jene mit *-čn-* sekundär, durch die Anlehnung an *mírka, mírčyty* ‘mírty, mirošnykuváty; zabyraty častynu zerna za pomel’ (*ESUM* III, 481) entstanden. In diesem Fall scheint es möglich, vom Adjektiv *\*měrošij* <

19/ а се законъ мѣропъхомъ, кто землю дръже, да шроу: •š• мѣти пшенице, •ѣ• швѣса, •ѣ• проса; •ѣ• винограда мѣтъ мѣромъ, іако и по нинихъ цръквѣхъ (MS 98).

20/ Wohl auch die Kost an Arbeitstagen, vgl. in der Bistrica-Urkunde (Spomenik III, 7): мѣропъхъ да шрѣ поль шсме мти ... жетве да жъне, и ине лихѣ свонхъ мти три дъни да жъне и три дъни да плѣве, и тоузи да им се даа ѣсти.

\**měropъlj* = aserb. *měropъľš* < ursl. \**měropъľš* (*љ*) auszugehen, das mit dem produktiven Suffix *-nik* (*-nica* f.) substantivisiert wurde; zum (erwarteten) Ausfall von *p* vor *š* vgl. etwa den obengenannten serb. ON *Merošina*, *šenica* < *pšenica* usw. So dürften wir vor uns eine mehr als einethalb Jahrtausend alte Isoglosse haben, die etwas von den landwirtschaftlichen Verhältnissen der späturnslavischen Zeit erahnen läßt.

### Abkürzungen und Literatur:

ASlPh: Archiv für slavische Philologie. Berlin.

Bezljaj: Bezljaj, F.: *Etimološki slovar slovenskega jezika*, I-V. Ljubljana 1977-2007.

Blagojević 1999, Благојевић, М.: меропах; меропшина, [Artikel in] Ђирковић С. – Михальчић Р. (прир.): *Лексикон српског средњег века*. Београд 1999, 396b-398a.

Boryš 1982: Воруш, В.: *Prilozi srpskohrvatskoj etimologiji*. ZMSFL 25/2, 1982, S. 7-20.

Ćirković 1999: Ђирковић, С. – Михальчић, Р. (прир.): *Лексикон српског средњег века*. Београд 1999.

Daničić: Даничић, Ђ.: *Рјечник из књижевних старина српских*, I-III. Београд 1863-1864.

DZ I-III: *Законик цара Стефана Душана*, Београд, I. *Струшки и Атонски рукопис* 1975, II. *Студенички, Хиландарски, Ходошки и Бистрички рукопис* 1981, III. *Барањски, Призренски, Шишатовачки, Раковачки, Раванички и Софијски рукопис* 1997.

EIEC: Mallory, J. P. – Adams, D. Q.: *Encyclopedia of Indo-European Culture*. London - Chicago 1997.

ESUM: *Етимологічний словник української мови*. Київ 1982-.

ÉSSJa: *Этимологический словарь славянских языков*. Москва 1974-.

Fraenkel: Fraenkel, E.: *Litauisches etymologisches Wörterbuch*, I-II. Göttingen 1962-1965.

ISN I: *Историја српског народа. Прва књига: од најстаријих времена до Маричке битке (1371)*. Београд 1981.

JF: Јужнословенски филолог. Београд.

Jireček 1876: Јиречек, К.: *Geschichte der Bulgaren*. Prag 1876.

Jireček 1878: Иречекъ, К.: *Исторія болгаръ*, переводъ Ф. К. Бруна и В. Н. Палаузова. Одесса 1878.

Jireček 1912: Јиречек, К.: *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien*, I. Wien 1912.

Kadlec 1933: Кадлец, К.: *Introduction à l'étude comparative de l'histoire du droit des peuples slaves*. Paris 1933.

Kucharski 1838: Kucharski, A.: *Antiquissima monumenta iuris Slovenici*. Varsaviae 1838.

LMS: *Летопис Матице српске*. Нови Сад.

Marjanović-Dušanić 2005: Марјановић-Душанић, С.: *Повеља краља Стефана Душана о поклањању цркве Светог Николе у Врању манастиру Хиландару*. Стари српски архив 4, Лакташи, S. 69-85.

Meyer: Meyer, G.: *Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache*. Straßburg 1891.

Miklosich 1865: Miklosich, F.: *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum*. Vindobonae 1862-1865.

Miklosich 1886: Miklosich, F.: *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*. Wien 1886.

- MS: *Monumenta Serbica spectantia historiam Serbiae Bosnae Ragusii*, ed. Fr. Miklosich. Wien 1858.
- Novaković 1886: Novaković, St.: *Die Ausdrücke себрь, поч'тень und мѣропшина in der alt-serbischen Übersetzung des Sintagma von M. Vlastares*. ASIPh 9, 1886, S. 522-523.
- Novaković 1898: *Законик Стефана Душана цара српског 1349 и 1354*, на ново издао и објаснио Ст. Новаковић. Београд 1898.
- NV: *Nastavni vjesnik*. Zagreb.
- OP: *Onomatološki prilozi*. Belgrad.
- Pokorny: Pokorny, J.: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bern – München 1959.
- Radojčić 1950: Радојчић, Н.: *Из историје проучавања порекла назива меронах*. ЈФ 18/1949-1950, S. 157-171.
- RJA: *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I-XXIII. Zagreb 1880-1976.
- Skok: Skok, P.: *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I-IV. Zagreb 1971-1974.
- Solovjev 1927: Солвјев, А.: *Повеља краља Душана о манастиру Св. Николе у Врању*. Прилози за књижевност, језик, историју и фолклор 7, Београд, S. 107-115.
- Spmenik: *Споменик Српске краљевске академије*, Београд.
- SRNG: *Словарь русских народных говоров*. Москва – Санкт-Петербург 1965.
- Šafařík 1837: Šafařík, P. J.: *Slovanské starožitnosti*. Praha 1837.
- Thallóczy – Jireček – Šufflay: Thallóczy, L. – Jireček, C. – Šufflay, E.: *Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia*, I. Viennae 1913.
- Tomaschek 1894: Tomaschek, W.: *Die alten Thraker* II 2. Sitzber. Akad. Wien 131, 1894.
- Truhelka 1911: Truhelka, Ć.: *Die geschichtliche Grundlage der bosnischen Agrarfrage*, Sarajevo 1911.
- Vasmer: Фасмер, М.: *Этимологический словарь русского языка*, I-IV, перевод и дополнения О. Н. Трубачева. Москва 1986-1987<sup>2</sup>.
- Virag 1893: Virag, A.: *Otkle je riječ мѣгорьн?*, NV 1, 1893, S. 79-80.
- ZMSFL: *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*. Novi Sad.
- Ylli 1997: Ylli, Xh.: *Das slavische Lehngut im Albanischen*, 1. Teil: *Lehnwörter*. Slavistische Beiträge 350. München 1997.

Aleksandar Loma